

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 37

Artikel: Klick : Krieg! : ab ins Réduit!
Autor: Caduff, Esther / Efeu [Feurer-Mettler, Ernst] / Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

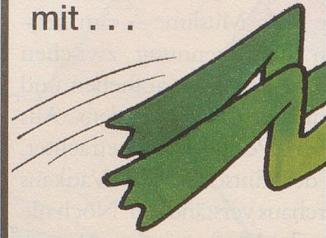
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klick

Der unbestechliche Blick auf das Zeitgeschehen

Bongo-Zahl der Woche:
12345678901234567890
12345678901234567890

S'Chröttli meint:
Ich mache mobil,
aber nicht
mit ...



SIND SIE FÜR DIE MOBILMACHUNG?

Schreiben Sie uns, wann Sie am liebsten Aktivdienst machen würden. Wir melden Sie dann der SVP, die eine generalstabsmässige Räumung des Letten-Areals plant.

■ VON ESTHER CADUFF

Die Presse knallt es fast täglich in Riesenlettern auf die Frontseiten: Es herrscht Krieg in der Schweiz. Drogenkrieg. Mit echten Toten und Verletzten. Sogar das EMD hat sich eingeschaltet – es ist ja auch für den Krieg zuständig. Nun scheinen die Zürcher Behörden aber eine eigene Lösung gefunden zu haben: Sie wollen die Dealer unter dem Waidspital einbunkern. Das Notrecht macht's möglich. Entschärft wird die Situation durch diese Massnahme aber keineswegs. Denn nun tobt der Meinungskrieg. Dürfen die Dealer überhaupt unterirdisch, in Zellen ohne Tageslicht, eingebuchtet werden? Wenn ja: Müsste man sie nicht härter anpacken? Wäre das Problem durch die Todesstrafe nicht besser und schneller gelöst?

Gegen die Zürcher Notrechts-Massnahmen wehrt sich nur gerade eine Handvoll übriggebliebener linker Menschenrechtler. Die ganze übrige Schweiz – von beinahe links bis extrem rechts – ist auf geistige Landesverteidigung eingestellt und stimmt den Zwangsmassnahmen zu. Die europäische Menschenrechtskonvention, betonen die Befürworter des Waidspital-Bunkers, gelten nur für Europäer. Irgendwelche Nordafrikaner und Libanesen haben kein Anrecht auf Sonderbehandlung.

Hinter dieser Haltung steht eine Mehrheit der Bevölkerung. Und eine grosse Zahl von Wehrmännern, die bereits ihre Sturmgewehre auf Vordermann bringen. Um endlich wieder einmal Aktivdienst leisten zu können. Damit es wieder ein Recht und eine Ordnung gibt in diesem linksgrünen Paradies der Drogensucht und der Kriminalität.

Rund um die Zürcher Drogenszene sind die Meinungen gemacht. «Ab unter den Boden mit diesem elenden Gaunerpack.» Dieser Meinung ist mittlerweile auch die offizielle Schweiz. Zumindest billigt sie das Vorgehen der Zürcher Kantonsregierung. Was für uns im Krieg recht war, soll uns im Kampf gegen die Drogenmafia billig sein.

Krieg!



Die am Letten umgebrachten Dealer wurden vermutlich mit einem Sturmgewehr oder Karabiner erschossen.

Schluss mit dem Drogenelend:

Notrecht, Kriegsrecht, Todesstrafe!

Mit Notrecht allein ist dem Zürcher Drogenelend nicht beizukommen. Deshalb fordern die Aktivisten für eine saubere Schweiz ohne Drogen: «Hart zu bestrafen sind Süchtige wie Dealer». Erstere

müssten zum Zwangsentzug und zur anschliessenden Zwangsarbeit verurteilt werden, heisst es im Communiqué der Hardliner, und gegen die Dealer gebe es nur ein wirksames Mittel: die Todesstrafe.

«Warum dürfen wir nicht fordern, was die USA fordern?» fragen die Aktivisten weiter. «Clinton erweitert das todesstrafewürdige Verbrecherregister, während bei uns die grössten Gangster gehä

schelt werden. Und in Neubauzellen mit fünf Radioprogrammen auf ihre Freilassung warten.

Wir wollen die Drogendealer auch um die Ecke bringen!»

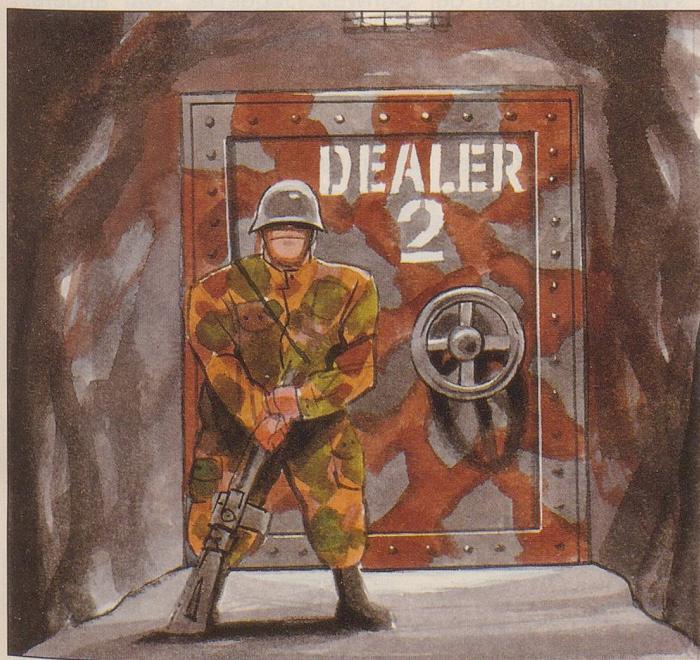
IWAN RASCHLE UND ERNST FEUER-METTLER

Ab ins Réduit!

... und Deckel zu!

Die Dealer sollen, ungeachtet aller von Weichlingen verfassten Konventionen, unter den Boden gebracht werden. Und dort bleiben. Notrationen hat's dort ja genug für die nächsten 50 Jahre. Mindestens. Im Sommer könnten die Delinquenten dann Lawinenverbauungen zimmern und sie an exponierten Lagen auch gleich aufstellen. Ungesichert. Das Schweizervolk kann

beruhigt schlafen: Wenn die Sträflinge nach zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahren Ausschaffungshaft aus dem Land geworfen werden, wird garantiert keiner mehr zurückkommen. Auch nicht als Tourist. Ausserdem, das steht fest, werden die nach Afrika und in den Libanon exportierten Fotos und Videokassetten künftigen Dealern eindrücklich vor Augen führen, wie hierzulande mit solchem Pack verfahren wird.



Die Fluchtgefahr wäre doch eher gering



Und was geschieht mit den Drögelern?

Den Drögelern soll es nicht bessergehen. Auch sie werden die Zwangsmassnahmen zu spüren bekommen, wenn es nach einer Mehrheit der Bürger geht: Zwangsentzug im Nachbarstollen. Von diesen Tunnels gibt's genug. Schliesslich ist das ganze Gebirge durchlöchert. Wem ein solcher Entzug droht, wird schon die Sucht vermiest. Da überlegt sich jeder Jugendliche dreimal, ob er ein bisschen Heroin probieren soll!

Damit wäre alles paletti. Und der Letten könnte zum letzten Mal geputzt werden. Definitiv. Und wir hätten endlich unseren Frieden.

Hätten wir nicht, sagen die Anhänger noch härterer Mass-

nahmen. Weil es immer solche gibt, die sich Gift in die Venen jagen wollen. Und solche, die beim Drogenhandeln nicht erwischt werden. Welche Lösungen diese – nicht etwa kleine – Bevölkerungsgruppe vorschlägt, beschreibt KLICK in obenstehendem Kasten.

KOMMENTAR

Von Fred Luchs

Der Drogenkrieg muss gestoppt werden.

Das Schweizervolk will Dealer und Süchtige hart bestrafen. Diese Signale muss unsere Regierung hören.

Die Schweiz muss ein Exempel statuieren, soviel ist klar.